



Das Gelände der SAD liegt zwischen Loccum, Wiedensahl und Münchehagen. Auch die nächsten Jahrzehnte wird dieses Thema die Ratsarbeit auf Orts- sowie auf Stadtebene weiter beschäftigen. Foto: Reckleben-Meyer

Deponie nie aus den Augen verlieren

ALTLAST Stadtbürgermeister Dieter Hüsemann über die SAD Münchehagen

In einer seiner nächsten Sitzungen wird der Bau-, Planungs- und Umweltausschuss auch der Sonderabfalldeponie (SAD) Münchehagen einen Besuch abstatten.

Rehburg-Loccum (hm). Diesen Vorschlag unterbreitete Stadtbürgermeister Dieter Hüsemann in der jüngsten Sitzung des Gremiums, die seine letzte war. Und dieses letzte Mal nutzte er, um die Geschichte der SAD Revue passieren zu lassen und so neuen wie bewährten Ratsmitgliedern einen Einblick in dieses hochkomplexe Thema, in diese „Wunde im Fleisch der Stadt“, zu gewähren. Die berüchtigte Deponie, die 1983 stillgelegt wurde, beherbergt in ihrem Tongestein rund 450 000 Kubikmeter Sonderabfälle, dazu gehören auch hochgiftige Dioxine.

1989 habe das Verwaltungsgericht Hannover festgestellt, dass die Deponie rechtswidrig betrieben worden sei. Das Gericht befand seinerzeit zudem, dass ein Anspruch auf „recht-

mäßige Zustände“ bestehe, diese jedoch nur durch die vollständige Beseitigung der Giftmüllkippe mit anschließender Rekultivierung des gesamten Standorts erreicht werden könnten.

Damit hatten die Anrainerkommunen ein Druckmittel gegen das Land in der Hand. In zähen Verhandlungen sei über die Sicherung und Sanierung der Deponie verhandelt worden. Ein Mediationsverfahren führte schließlich zum Erfolg. Eine gas- und wasserdichte Oberflächenabdeckung der Deponie, die das Eindringen von Regenwasser verhindert und Gase aus dem Deponiekörper sammelt und in eine Gasreinigungsanlage führt, eine seitliche Umschließung mit einer Dichtwand, die 30 Meter in den Boden ragt, den Deponiekörper seitlich umschließt und so das Grundwasser schützen soll, und das Monitoring (Messprogramm) – eine ständige Überwachung – das sind nur einige Elemente, die darin vereinbart wurden.

Dieser Vertrag wird alle drei Jahre erneuert. Und in jedem

Jahr legt eine Bewertungskommission einen Bericht darüber vor, ob diese Maßnahmen ausreichen, ob sich Messwerte auf der Deponie und drumherum verändern. Dieses Bewertungsgremium hält Hüsemann nach wie vor für eines der wichtigsten Elemente der Vereinbarung. So würden regelmäßig und unabhängig die vorliegenden Daten gewichtet und den Betroffenen „übersetzt“. Vorsitzender des Bewertungsgremiums ist Manfred Striegnitz, der seinerzeit auch das Mediationsverfahren an der Akademie geleitet hatte.

In dem jüngsten Bericht zur SAD – den das Gremium im Rehburger Rathaus im Dezember vorstellte – heißt es: „Die Sicherungselemente der SAD Münchehagen haben sich auch im vergangenen Jahr wieder bewährt. Eine Nachrüstung von Sicherungsmaßnahmen oder -bauwerken ist derzeit nicht erforderlich.“ Ziel sei es, den Unterdruck im Deponiekörper langsam abzubauen und die Gase nicht mehr abzusaugen, sondern einen Passivbetrieb zu erreichen.

Auch wenn derzeit keine Auffälligkeit zu verzeichnen seien, müsse die Deponie weiter und über Jahrzehnte überwacht werden. Es gelte, einen langfristigen Vertrag zu schließen, nicht von einem Drei-Jahres-Zeitraum zum nächsten. Hüsemann ist der Auffassung, dass die Sicherung der Deponie und die „Sanierung des Rufes von Münchehagen sowie der Landwirtschaft drumherum“ weitgehend gelungen ist. Münchehagen gelte heute als „Dino-Hauptstadt“.

Ausschussvorsitzender Kay Anders (SPD), der selbst auch aus Münchehagen kommt, betonte, dass in der SAD chemische Prozesse abließen, Fässer undicht seien oder mit der Zeit würden, das zeigten auch die Ausgasungen.

Wolfgang Völkel (Grüne) machte deutlich, dass die Fässer mit den giftigen Abfällen nicht etwa vorsichtig und geordnet dort eingelagert worden wären, sondern vorher „gezielt maschinell zerstört wurden“. „Wir dürfen die SAD nie aus den Augen verlieren“, sagte Walter Mau (CDU).